gedankens zu denken. Dadurch erkennt und empfindet der Schüler das Schöne in Inhalt und Form der Dichtungen und bildet sein ästhetisches Gefühl, er wird durch das Ideale in der Idee und in den Karakteren der Dichtungen seinen Willen läutern und seinen eigenen Karakter stärken.

Vielleicht liesse es sich bei unsern Schülern ganz gut so machen, dass wir ihnen im dritten Jahre in grossen Zügen den Gang der deutschen Literatur, den Karakter der wichtigsten Perioden andeuten und die hervorragendsten Vertreter nebst ihren Haupterzeugnissen anführten, ähnlich wie wir ihnen in der sog. Tell-Klasse eine kurze Übersicht über das Wesen und die verschiedenen Gattungen der Poesie nach Inhalt und Form geben. —

Ich schliesse meine kurzen Ausführungen mit Lessings Ausspruch:

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? — Nein.
Wir wollen weniger erhoben
Und fleissiger gelesen sein.

(Carl Engelmann, West Division High School, Milwaukee, Wis.)

Die höchste Aufgabe eines deutschen Lehrers in der amerikanischen Schule.— Ich erachte es als die höchste Aufgabe eines deutschen Lehrers in der amerikanischen Schule, die Hochachtung vor dem deutschen Wort und die Liebe zum deutschen Unterricht in den Herzen der Schüler immer neu zu schüren und zu festigen; denn nur im Lichte dieser Hochachtung und Liebe wird das Kind die Geneigtheit zum oftmaligen Verwerten der deutschen Sprache bekunden und die Klinge finden, mittels der es in seinem spätern Leben, in unseren Reihen stehend, den deutschen Unterricht, wenn nötig, verteidigen helfen soll. Ja, wie die Klarheit des Geistes und der aus innerer Zufriedenheit emporsteigende Frohsinn die zwei besten Säulen sind, auf die sich das Lebensglück eines Menschen stützt. so sind die Hochachtung vor dem deutschen Wort und die Liebe zu demselben die zwei einzigen Grundpfeiler, die der Bereitwilligkeit zur Verteidigung des deutschen Unterrichts und zur Verwendung deutscher Worte in geselligem und geschäftlichem Verkehr als Stütze dienen können. Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit unseren jetzigen und früheren Schülern? Ehren sie die deutsche Sprache? Ehren sie unsern Unterricht? Ehren sie uns selbst? Ist es der Fall, dann brauchen wir uns in der Tat bezüglich des Fortbestands unseres deutschen Departements vorläufig keiner Sorgen hinzugeben und dürfen uns gratulieren zu einem solchen Erfolg. Ist es aber nicht der Fall: betrat die überwiegende Mehrzahl nur mit Widerwillen unser Schulzimmer und blickt sie mit beleidigender Geringschätzung oder gar mit Verachtung auf unser Wirken, dann allerdings haben wir wohlbegründete Ursache, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass über kurz oder lang der Baum des deutschen Unterrichts, umtobt vom Sturm des Nativismus, sein Haupt neigen und sodann sterbend seinen Gegnern vor die Füsse fallen wird.

Der Prozentsatz der eingewanderten hiesigen Deutschen verringert sich eben von Jahr zu Jahr. Je weiter deshalb die Zeit vorwärts schreitet, in desto höherem Masse sind wir, wenn der deutsche Unterricht nicht mit der Zeit in sich selbst zerfallen soll, der Unterstützung der Hiergeborenen bedürftig. — Die Mittel, die uns zum Ziehle führen, sind folgende: ein interessanter, *schöner* Unterricht, ein mit Festigkeit und Entschiedenheit gepaartes *gütiges* Walten, sowie gelegentliche Betonung des hohen Werts der Kenntnis der deutschen Sprache. Nur sollte man bei Anwendung des letztgenannten Mittels mit Vorsicht zu Werke gehen; keine Behauptungen aufstellen, die das Kind entweder sofort oder in späterer Zeit, als

nicht mit der Wirklichkeit im Einklang stehend, verwerfen würde. Es ist dies z. B. der Fall, wenn man dem Kinde sagt, dass die Kenntnis der deutschen Sprache in unserem Lande *absolut notwendig* sei, oder wenn man in irgend einer Weise versucht, das Englische in den Augen der Schüler zu erniedrigen. Durch ein derartiges Vorgehen streut man Misstrauen in die Herzen mancher Kinder und bewirkt infolge dessen nur zu leicht gerade das Gegenteil von dem, was man bewirken will. Etwas anderes ist es allerdings, wenn man bei vergleichendem Sprachunterricht klarstellt, dass unsere Muttersprache der andern in mehr als einer Beziehung überlegen ist, im übrigen aber dürfen, ja *sollen* unsere Schüler wissen, dass wir auch die englische Sprache hochschätzen und dass wir einzig und allein deshalb von ihnen erwarten, sich vor uns ausschliesslich der deutschen Sprache zu bedienen, weil wir wünschen, dass ihnen auch der Gebrauch dieser Sprache geläufig werden soll.

Das Antlitz unserer herrlichen Muttersprache braucht überhaupt nicht mit betrügerischer Schminke überzogen zu werden; es darf sich zeigen, wie es ist, in seiner natürlichen Farbe. Und die der Kenntnis derselben entspringenden Früchte und Vorteile sind glücklicherweise auch hier von solch hervorragender Art, dass sie ebensowenig einer künstlichen Verzierung bedürfen, wenn man sie den Schülern zur Besichtigung vorlegen will; denn es *ist Tatsache*, dass das Studium der deutschen Sprache nicht nur der geistigen Kraftentwickelung und der Verschönerung des Herzens, sondern auch dem Fortschritt im Englischen und der Erzielung geschäftlicher Erfolge Vorschub leistet, sowie auch, dass das Deutsch von allen hier vertretenen Völkerschaften *respektiert*, von allen treugesinnten Deutschamerikanern *hochverehrt* und in höheren Lehranstalten aller zivilisierten Länder der Erde *gelehrt* wird. Das also ist es, worauf wir hinzuweisen haben. Desgleichen sollten unsere grösseren Schüler wissen, in welch herrlicher Weise die früheren Präsidenten des Landes, Cleveland und Harrison, ihre hohe Achtung vor dem deutschen Wort bekundet, und dass unser jetziger Superintendent, sowie auch seine Vorgänger die Erlernung einer zweiten Sprache in Elementarschulen wiederholt dringend empfohlen haben.

Es bietet sich uns in der Tat häufig Gelegenheit, hier auf den einen, dort auf den andern obiger Punkte mit wenigen aber packenden Worten die besondere Aufmerksamkeit der Schüler zu lenken, u. a. auch dann, wenn wir in Erfahrung bringen, dass einer unserer früheren Schüler eine Anstellung erhielt, die er ohne Kenntnis des Deutschen nicht hätte erhalten können. (Aus einem Vortrag, gehalten vor dem Oberlehrerverein zu Cincinnati, von H. von Wahlde.)

Für schwachbefähigte Schulkinder legt in der Sächsischen Schulzeitung Schuldirektor Hildner in Treuen ein gutes Wort ein. Er nennt sie geradezu einen Segen für die Schule, weil sie die Lehrer nötigen, den Lehr- und Lernstoff so geschickt als möglich zu behandeln. Indem die Lehrer der Schwachen wegen nach den besten Methoden, den geeignetsten Lehrmitteln, der zweckdienlichsten Zeitausnützung suchen müssen, haben auch die begabten Schüler derselben Schule mannigfachen Gewinn. Übrigens sind gerade die schwachbefähigten Kinder oft recht dankbare Schüler und werden häufig sehr brauchbare Menschen. Es liegt viel Wahres in den von Menschenliebe und Hingabe an den Lehrerberuf getragenen Ausführungen des Herrn Direktor Hildner. Weiteste Verbreitung ist ihnen zu wünschen. Zustimmung wird auch folgende Bemerkung in seinem Aufsatze finden: Man erkenne irgendwelche gute Leistungen bei Schwachen erst recht durch gute Zensuren an. Das hebt, das erfreut! Man gebe überhaupt nicht zu schlechte Zensuren und wolle bedenken,